01/2020
Nr. 39

westwärts

Zeitung für den Vorderen Westen

Steffen (mit Kamera) und Niklas zu Besuch bei Gabi Kirchoff im Café am Bebelplatz auf ihrer Tour durch den Stadtteil

Foto: Niklas Simon

Inhalt

Seite 1:
Der Westen wächst zusammen

Seite 2:
Fortsetzung erste Seite / Editorial / Zeichen der Solidarität

Seite 3:
Mieterstrom - Die bürgernahe Energiewende / Ortsbeirat

Seite 4:
Wir stellen uns vor / Frische Ideen für den Stadtteil

Seite 5:
Rückblick: So lief es im Ortsbeirats / Nachfüllbar / Systemrelevant

Seite 6:
„Wir brauchen Qualitatives Wachstum"/ Kassel in Not / Was braucht der Vordere Westen?

Der Westen wächst noch weiter zusammen

Als uns Covid-19 hier in Deutschland im Frühjahr 2020 in eine Art Dornröschenschlaf schickte, veränderte sich für uns alle die gelebte Normalität.

Den lebendigen Vorderen Westen in all seiner kulturellen und kulinarischen Vielfalt oder seinem einnehmenden Einfallsreichtum erleben, Friseurbesuche, Chai Latte im Café, stöbern in den Auslagen vom Lieblingsbuchladen um die Ecke: All dies war vom einen auf den anderen Tag vergänglich geworden.
Haben Sie sich nicht auch gefragt, wie die kleinen Einzelhändler im Viertel mit dieser Herausforderung umgegangen sind? Auf unserer Spurensuche durch den Vorderen Westen stießen wir auf zahlreiche Menschen, ihre bemerkenswerten Geschichten einer besonderen Zeit und somit letztendlich auf Perspektiven, die unser Zusammenleben als Gesellschaft wie unter einem Brennglas in ein neues Licht rücken.

Zuversicht in der Krise

„Insgesamt war die Corona-Zeit für uns alle im Laden extrem heftig", erzählt Gabi Kirchhoff, die Inhaberin des Cafés am Bebelplatz. Im Frühjahr wiedereröffnete Gabis Team das Traditionscafe, das sich mit seiner schmucken Fassade malerisch an die gründerzeitliche Architektur des Platzes schmiegt. Der Traum von Selbständigsein und Unabhängigkeit, die gefühlte Aufbruchstimmung kollidierte sechs Wochen später jäh mit dem Ausbruch der Pandemie. Keine Gäste, keine Einnahmen, keine Zukunft – so lautete die erste, bittere Prognose nach Bekanntgabe der bundesweiten Covid-19-Beschränkungen.
Manchmal bleiben Prognosen jedoch entgegen jeder rationalen Kalkulation eben das, was sie nun einmal sind: unpräzise Wetten auf die Zukunft. Bei dieser Wette machten viele Selbstständige ihre Rechnung ohne die Widerständigkeit ihrer Gäste und den eigenen Mut zur unternehmerischen Kreativität.
Viele Menschen begegneten sich in der notwendig gewordenen Isolation mit Zusammenhalt und ermutigendem Gemeinsinn.
Der medizinische Ausnahmezustand sollte kein Gesellschaftlicher werden. Wer jedoch meint, pandemiebedingte Regelungen schränken uns in unserer Handlungsfähigkeit, ja in unserer Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe ein, der darf sich von Gabi und ihren zahlreichen MitstreiterInnen gerne eines Besseren belehren lassen.

Verwundbarkeit macht uns alle solidarisch

Regelmäßig gaben Kunden weit über das normale Maß hinaus Trinkgeld, kamen an behelfsmäßig installierte Kioskfenster, holten sich ihre Waren persönlich vor der Ladentür ab und appellierten an ihre Nachbarn, weiterhin lokal zu kaufen. Ohnmacht verwandelt sich in Engagement: „Die Leute sind zu uns gekommen und haben einfach mal 10 Euro Trinkgeld gegeben. Im Gegenzug haben wir dann Gutscheine verteilt.

weiter gehts auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

„Die Leute wollten die Gutscheine nicht einmal annehmen“

Doch die wollten manche gar nicht annehmen. ‚Nein, alles gut, die brauchen wir nicht. Wir machen das gerne. Ihr sollt weiterhin hier im Quartier bleiben‘“, weiß Eric Raida zu berichten, Inhaber des Ahlemächt’jer.
Auf die Welle an Zuspruch reagierten die Selbstständigen mit äußerst kreativen Lösungen: Buchbestellung via WhatsApp, Umstellung der Produktion von Boxershorts auf Gesichtsmasken, Wolle und Nähgarn auch per Fahrradkurier bis vor die Haustür liefern. Man machte aus der Not eine Tugend.
Und auch untereinander half man sich. Als Astrid Gräber coronabedingt aus ihren alten Räumlichkeiten ausziehen musste, fand sie Unterschlupf im Geschäft von Patrizia Plandero. Mittlerweile hat sie ihren Friseursalon in einem separaten Boudoir hinten im Laden, die beiden sind enge Freunde geworden: „Corona hat uns zusammengebracht!“

Patrizia Plandero (l.) und Astrid Gräber (r.) fanden sich in der Not
Foto: Niklas Simon

Die Ambivalenz der Krise

Der auf wechselseitiger Hilfe basierende Aufbruchsgeist musste jedoch gleichsam mit politischen Bestimmungen und Entscheidungen in Einklang gebracht werden. Die von Stadt, Land und Bund angebotenen Corona-Hilfen waren bei den Einzelhändlern und Ladenbesitzern zunächst richtig adressiert: „Für die Überbrückungsgelder der Stadt Kassel bin ich sehr dankbar“, sagt Susanne Wolf, Geschäftsführerin des By Design, „sie haben mir sehr geholfen, diese kritische Zeit zu überstehen.“
Andererseits stießen Politik und Behörden angesichts der Unwägbarkeit der Situation und der beinahe täglich erneuerten Informationslage an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Oftmals kam es wegen wechselnder Vorschriften und Regelungen zu Missverständnissen, es herrschte Unsicherheit und Ungewissheit, wie man sich korrekt zu verhalten habe. Der Umgang mit Abstand und Anstand beschäftige Personal und Kunden gleichermaßen. Zusätzlich schlugen sich die vielen To-Go-Verpackungen in der durch den verringerten Verkehr aufpolierten Öko-Bilanz während der Krise nicht unbedingt zum Vorteil nieder.

Berichteten von ihren Corona-Erfahrungen: Andreas und Paola Alfonso von Sapori D‘Italia
Foto: Steffen Hunold

Was übrig bleibt

Während das Ordnungsamt die Kontrollen in der Stadt intensivierte, das öffentliche Leben im Zaum zu halten versuchte, riefen im Verlauf des Sommers die so genannten Corona-Demonstrationen Unverständnis bei den Geschäftsinhabern hervor. Gleichzeitig kam es auf der Friedrich-Ebert-Strasse zu zweifelhaften Menschentrauben unter den Feiernden. Es grassierte die Angst vor erneuten Schließungen. Eine erste Lehre aus der Corona-Zeit dürfte deshalb sein: Alles ist relativ, nichts ist total, vieles ist komplex und das wenigste einfach zu beantworten. Sicher scheint lediglich zu sein, dass es vielen Menschen nicht egal gewesen ist, was mit ihren Nachbarn, Kollegen und Mitmenschen geschieht. Ob Einkaufshilfen für Ältere, Extra-Trinkgeld beim Lieblingsrestaurant oder einfach durch das gegenseitige Rücksichtnehmen im Alltag: Auch der Vordere Westen erlebte somit eine Renaissance der Solidarität, allerdings eine, die auf wackeligen Füßen steht. Der Grat zwischen Einschränkung und Ermöglichung, zwischen Solidarität und Selbstsucht ist schmal und verlangt uns als Gesellschaft alles ab.

Niklas Simon
Kassierer
SPD Vorderer Westen

Editorial

Im April 1995 wurde sie erstmals ehrenamtlich in einer Auflage von 11.000 Exemplaren verteilt: Die Stadtteilzeitung *westwärts*.

„Ein Forum für das, was Menschen bewegt“, wie die HNA fünf Jahre später anerkennend über den westwärts schrieb. Schnell fand die Zeitung eine treue Leserschaft und fungierte als Sprachrohr für die Interessen des Stadtteils. Gerne wurden die regelmäßigen Kolumnen gelesen wie die beliebten Erinnerungen „Wie’s früher war“ oder die mundartliche „Henners Ecke“ des verstorbenen Ortsvorstehers Wolfgang Rudolph.

Schon die ersten Jahrgänge griffen zahlreiche Anliegen und Herausforderungen auf, die den Stadtteil noch jahrelang beschäftigen sollten: Die Neugestaltung der belasteten Goetheanlage, die Nutzung des leerstehenden Bereitschaftspolizeigeländes, der Leerstand von Häusern in der Friedrich-Ebert-Straße, der Umbau des Karl-Marx-Platzes, die Forderung nach barrierefreien Haltestellen an der Stadthalle und der Querallee, mehr Freiraum für Kinder und Jugendliche und vieles mehr. Mit dieser Ausgabe gehen Erfolgsgeschichte und Themensuche des *westwärts* weiter. Viel Spaß beim Lesen!

Steffen Hunold
Vorsitzender
SPD Vorderer Westen

Zeichen der Solidarität an Fenstern und Balkonen brachten mich durch Corona

Neulich, als ich wieder einmal in der Straßenbahn saß, hörte ich die Ansage: „Seien sie solidarisch mit ihren Mitmenschen und tragen Sie einen Mund-Nasen-Schutz“. An dem Begriff „solidarisch“ blieben meine Gedanken hängen. Ich mag den Begriff sehr und bin sehr davon überzeugt, dass wir alle, wenn wir nur solidarisch miteinander sind, auch gut miteinander auskommen können.

„Solidarität“, dieser überaus wertvolle Begriff, stand in den letzten zwei Jahrzehnten unter starkem Beschuss. Fast schon zu altmodisch kam sie daher, die „Solidarität“ – ein irgendwie alberner Kampfbegriff aus längst vergangenen Zeiten. „Wenn jeder für sich sorgt, dann ist für alle gesorgt“, war die Devise. So ein Unsinn!

Systemrelevante Ämter entlasten

Ich habe am Anfang der Pandemie im März und April dieses Jahres in der Corona-Bürgerhotline der Stadt Kassel gearbeitet. Es ging darum, nicht alle Anrufe an das Gesundheits- oder Ordnungsamt durchzustellen und Fragen der Bürger*innen in der Hotline vorab zu beantworten, um so die Kolleg*innen in den systemrelevanten Ämtern zu entlasten. Einige Anrufe waren auch von verängstigten und vereinsamten Menschen, denen es gut getan hat, dass ihnen jemand zugehört und mit ihnen gesprochen hat. Ich habe sehr viel Lob bekommen, mir manchmal aber auch blöde Anmerkungen anhören müssen. Insgesamt aber waren die Anrufenden sehr freundlich und dankbar, dass die Stadt das Corona-Bürgertelefon eingerichtet hat.

Mutmacher wie diese spendeten Trost in der schweren Zeit der Kontaktbeschränkung
Foto: Teslihan Ayalp

Eines Abends, völlig müde von acht Stunden Dienst in der Corona-Hotline, hatte ich das Bedürfnis, einfach so durch den Vorderen Westen zu radeln und den Kopf freizubekommen. Es war, Sie werden sich daran erinnern, sehr wenig los in den Straßen. Über dem Stadtteil lag eine ruhige, behutsame Atmosphäre: In der Goethestraße hörte ich wunderschöne Klänge. An den offenen Fenstern musizierten einige Hausbewohnerinnen für die Leute auf der Straße und ihre Nachbarn, es war ein überwältigender Moment. An der Herkulesschule blühte ein Baum im rosa Gewand. In der Pestalozzistraße hing immer noch das orangene Laken mit dem Spruch „Baut Brücken – keine Mauern“.
Im Haus gegenüber waren am Zaun selbst gebastelte und mit Mut machenden Worten beschriftete Sterne aus Pappe angebracht, die man mitnehmen konnte. Den Stern, beschriftet mit „Vertrauen“, habe ich mitgenommen.

Die Solidarität lebt!

Rund um den Bebelplatz hängen immer noch jede Menge Banner. Auf den Bannern wird für eine gelebte Solidarität für die Menschen geworben, die vor den Augen der Weltöffentlichkeit an den Grenzen der Europäischen Union unter menschenunwürdigen Verhältnissen festgehalten werden.

Ich war an diesen Tagen, an denen ich nach der Arbeit zum Abschalten so gerne durch den Vorderen Westen geradelt bin, sehr stolz auf unseren Stadtteil. Ich fühlte mich geborgen und stellte mir vor, dass ich im Notfall - aus welchen Gründen auch immer - an jeder dieser Türen klingeln könnte. Hier würden Menschen sein, die ihre Türen öffnen, die helfen und beistehen, die sich für mein Schicksal interessieren würden.
Gelebte Solidarität hat ganz viele unterschiedliche Formen, Ausdrücke und Facetten. Die Banner, Sterne und Schriftzüge an den Fenstern, Balkonen und Zäunen sind die sichtbaren Zeichen solidarischer Gedanken. Ich habe aus all dem sehr viel Kraft geschöpft; ich bin mir sicher, dass ich nicht die einzige war und bin.

Danke, an all die wunderbaren Menschen, fühlt euch in Gedanken ganz fest gedrückt.

Teslihan Ayalp
Stellv. Vorsitzende der SPD Kassel,
Gewerkschafterin bei Verdi

HEINZ
Tabakwaren
& Zeitschriften

Lotto
Hessen

1200 Titel Zeitschriften
Uhren Batteriewechsel

Schlüsseldienst
Friedrich-Ebert-Str.125
Tel 0561 /7398912

Mieterstrom – wie wir es schaffen die bürgernahe Energiewende in die Stadt zu bringen

Seit Beginn meiner politischen Arbeit setze ich mich aktiv für Klimaschutz und eine konsequente dezentrale Nutzung erneuerbarer Energien ein. Seit 2017 als Bundestagsabgeordneter für Kassel im Ausschuss für Wirtschaft und Energie.

Timon Gremmels wirbt für erneuerbare Energien am Platz-der-11-Frauen und beantwortet interessierte Fragen
Foto: Johanna Kindler

Mit dem Klimaschutzprogramm 2030 hat die Bundesregierung unter Federführung der SPD-Umweltministerin Svenja Schulze ein wegweisendes Paket auf den Weg gebracht, das dieses Jahrzehnt wesentlich prägen wird: Mit den festgeschriebenen Ausbaupfaden der Erneuerbaren und festgelegter Emissionsmengen haben wir das Ziel der Klimaneutralität fest im Blick. Und doch liegt noch eine Menge Potenzial völlig brach.

Photovoltaik in den Fokus

Der Ausbau der erneuerbaren Energien duldet keinen weiteren Aufschub: Wir müssen bislang ungenutzte Potenziale für die erneuerbare Stromerzeugung heben und die zu lange stiefmütterlich behandelte Photovoltaik wieder in den Fokus nehmen. Der Strom aus der Sonne profitiert nicht nur von niedrigen Erzeugungskosten, sondern auch von geringem Flächenverbrauch und hoher Akzeptanz; die Nähe von Erzeugung und Verbrauch entlastet die Stromübertragungsnetze. Auch in Kassel gibt es noch viele ungenutzte Dachflächen. Wohnungsbaugesellschaften und private Vermieter schrecken vor ungerechtfertigten finanziellen Belastungen, bürokratischen Hürden und rechtlichen Unwägbarkeiten zurück.

Auf unserem Weg in eine vollständig erneuerbare Stromerzeugung können wir es uns nicht leisten, diese Potenziale brach liegen zu lassen. So kann eine Pflicht für eine Dachflächennutzung von Gewerbehallen für die Photovoltaik sinnvoll sein. Gerade die zahlreichen Logistikhallen entlang der A7, auf denen kein Photovoltaik ist, lassen erhebliches Potenzial ungenutzt. Aktuellen Studien zufolge könnten zudem schnell 3,8 Millionen Wohnungen mit Mieterstrom versorgt werden.
Doch zwei Jahre nach Einführung des Mieterstromgesetzes, das die SPD-Bundestagsfraktion im Jahr 2017 mühsam erkämpfte, hat sich das Gesetz als wirkungslos erwiesen. Der jährliche Zubau stockt massiv: Drei größere Windkraftanlagen produzieren mehr erneuerbaren Strom als alle bundesweit installierten Mieterstromanlagen zusammen. Wir drängen als SPD-Bundestagsfraktion auf eine grundlegende Reform des rechtlichen Rahmens. Wir plädieren für eine pauschale Förderung von Mieterstrom-Anlagen. Es gibt keinen Grund, warum PV-Anlagen auf Mietshäusern schlechter gestellt sein sollten als auf Eigenheimen. Zweitens wollen wir Mieterstrom-Anlagen als Quartierslösung etablieren, damit alle Mieterinnen und Mieter eines Quartiers von preiswerten Mieterstrommodellen profitieren können. Und drittens wollen wir bürokratische Hürden abbauen.

Wenn es uns gelingt, die erneuerbare Stromerzeugung im Quartier voranzubringen, stärken wir die Effizienz und die Akzeptanz der Energiewende. Dann hat der Mieterstrom das Potenzial, zum Treiber einer bürgernahen und dezentralen Energiewende in unseren Städten zu werden.

Timon Gremmels
SPD Bezirksvorsitzender und MdB

Fakten kompakt: der Ortsbeirat

Was ist ein Ortsbeirat?

Ortsbeiräte sind die kleinste kommunalpolitische Ebene. Die Ortsbeiräte in den 23 Ortsbezirken von Kassel sind ehrenamtlich tätig und werden zusammen mit den Stadtverordneten gewählt. Der Ortsbeirat des Vorderen Westens hat 13 Mitglieder, vier davon von der SPD. Der Ortsbeirat wählt einen Ortsvorsteher, der den Stadtteil nach außen vertritt und zu den Sitzungen einlädt. Aktuell ist Steffen Müller von den Grünen Ortsvorsteher im Vorderen Westen, sein Stellvertreter ist Mario Lang von der SPD.

Was macht ein Ortsbeirat?

Der Ortsbeirat muss zu allen wichtigen Belangen, die den Stadtteil betreffen, gehört werden und hat ein eigenes Vorschlags- und Antragsrecht. Weiterhin hat der Ortsbeirat auch Entscheidungsrechte, dazu gehören u.a. die Bestimmung der Standorte von Kindertagesstätten, Spiel- und Sporteinrichtungen, Gestaltung öffentlicher Plätze sowie die Benennung von Straßen u.ä. Alle Einzelheiten lassen sich nachlesen unter: https://www.kassel.de/satzungen/geschaeftsordnung-ortsbeiraete.php

Worüber kann ein Ortsbeirat entscheiden?

Dem Ortsbeirat stehen je nach Einwohnerzahl des Bezirks Gelder zur Verfügung und kann über sie entscheiden.
Im Jahr 2020 wurden die Mittel auf Initiative der SPD-Fraktion im Rathaus deutlich erhöht. Folgende Summen stehen nun jährlich dem Vorderen Westen zur Verfügung:

Förderung der örtlichen Gemeinschaft:	**2.259,19 €**
Unterhaltung von Grünanlagen:	**6.618,44 €**
Unterhalt von Straßen, Wegen, Plätzen:	**17.894,41 €**

In den letzten Jahren wurden die Mittel zur Unterstützung ehrenamtlicher Arbeit insbesondere im Bereich Kinder- und Jugendliche und Schulen, aber auch für ein kostenfreies Lastenfahrrad für den Stadtteil ausgegeben.

Fun-Fact: Der Ortsbeirat setzt auf Bürgerbeteiligung, weshalb Bürger*innen immer an Diskussionen teilnehmen dürfen.

Annette Blumenschein
Ortsbeirätin für die SPD seit 1995

Wir stellen uns vor - Die neuen Gesichter des SPD-Ortsvereins im Vorderen Westen

Steffen Hunold
Ortsvereinsvorsitzender

Alter: 30
Beruf: Vertretungslehrer, Student
Hobbys: Fitness, Fussball (BVB), Lesen und Fotografie
Themen: Wirtschaft, Bildung, Umwelt, Tierschutz

„Schon während meiner Schulzeit hatte ich große Interesse an Politik und Wirtschaft, fand aber durch meine Freizeitaktivitäten im Fussball und meine Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten nicht genügend Zeit, mich in der Kommunalpolitik zu engagieren.
In der Zeit hatte ich zudem das Gefühl, dass die Demokratie sowie Europa selbstverständlich seien. Doch durch die Flüchtlingskrise sowie die damit einhergehenden erstarkenden rechten Gruppierungen, Brexit und Trump hat sich ein neues Gefühl breit gemacht: Und zwar, dass die demokratischen Errungenschaften vergangener Generationen in jeder neuen Generation erkämpft werden müssen.“

Swantje Beisheim
Stellv. Ortsvereinsvorsitzende

Alter: 35
Beruf: politische Referentin/ PR-Redakteurin, freie Dozentin
Hobbys: Wandern, Yoga, Theater, Fotografie und Gärtnern
Themen: Öffentlichkeitsarbeit

„Fingerspitzengefühl, Kompromisse, Kommunikation: Das fordert mein Joballtag und davon wünsche ich mir mehr in der Politik: miteinander reden, leidenschaftlich und respektvoll debattieren, die unterschiedlichsten Perspektiven und vor allem Menschen aus allen Lebenswelten einbinden. Auf den Punkt gebracht: Die Gesamtheit unserer vielfältigen Gesellschaft abbilden und gemeinsam Entscheidungen treffen. Und wie gelingt das? Indem viele mitmachen. Deswegen bin ich in der SPD dabei - um etwas zu verändern. Nicht nur reden, sondern auch machen - wie es so schön heißt. Ein zugegebenermaßen vielleicht etwas abgegriffener Spruch. Dennoch passt er gut.“

Maurice Riesche
Stellv. Ortsvereinsvorsitzender

Alter: 27
Beruf: Stadtentwickler
Hobbys: Fussball spielen (Dynamo Windrad), Schach, Kochen
Themen: Stadtentwicklung, sozial-ökologischer Wandel

„Für den Vorderen Westen wünsche ich mir, dass nicht nur Alternative, Anwälte und Ärzte hier ihren Platz finden, sondern auch Ausländer, Arbeitslose und Alte.“

Gesa Harms
Schriftführerin

Alter: 35
Beruf: Diplom-Psychologin
Hobbys: Lesen, Musik, Yoga
Themen: Mobilität, soziale Teilhabe, Bildung

„Die Vielfältigkeit der Stadt, die sich im Vorderen Westen deutlich zeigt, gilt es weiterhin zu fördern. In der Mobilität, müssen viele verschiedene Bedarfe und Notwendigkeiten berücksichtigt werden!“

Niklas Simon
Kassierer

Alter: 29
Beruf: Doktorand, freib. Dozent
Hobbys: Fanclub Gelbe Wand Nordhessen, Wandern
Themen: Bildung, Verkehr, Wohnen

„Der Reichtum unseres Viertels besteht in den kleinen Läden, den mutigen Selbstständigen und den solidarischen Menschen, die lokal genießen und vorrangig Bahn und Fahrrad nutzen.“

Bio-Metzgerei Armbröster
Ökologisch – Regional – Nachhaltig
Zertifizierte Bio Metzgerei seit 1989
Wir haben auch weiterhin für Sie geöffnet!
Unsere aktuellen Öffnungszeiten
Bebelplatz: Montag bis Freitag ....8.00–18.30 Uhr
Samstag....8.00–13.00 Uhr
Markthalle: Donnerstag und Freitag ....7.00–18.00 Uhr
Samstag....7.00–14.00 Uhr
DE-ÖKO-006
Bio-Metzgerei Armbröster
Friedrich-Ebert-Str. 143, in Kassel | www.biometzgerei-armbroester.de

Mit frischen Ideen für den Stadtteil - junger Vorstand will Spaß und Ehrenamt verbinden

Frisch gewählt und hochmotiviert wollte der neue Vorstand des SPD-Ortsvereins Vorderer Westen zur Tat schreiten. Sie wissen, was jetzt kommt.
Nun hat der Ortsverein die Wiederkehr des Alltagslebens nach den strengen Corona-Regeln genutzt, um im Stadtteil aktiv zu werden.

Ein erster Besuch galt den vielen Einzelhändlern, die teilweise schwer unter den Auflagen der letzten Wochen zu leiden hatten. Weiter ging es in den Garten eines Genossen, in dem sich nach monatelanger Abstinenz endlich wieder im diskussionsfreudigen Umfeld des Ortsvereins getroffen werden konnte, ohne dabei auf den nötigen Sicherheitsabstand zu verzichten. Der kleine private Garten sollte aber nur ein Zwischenstopp in den großen Garten des Stadtteils, die Goetheanlage, werden. Dort hatte sich der ein oder andere Müll derer gesammelt, die der Enge der eigenen Wohnung entflohen waren und sich im warmen Freien aufgehalten hatten. Unter Mithilfe von AnwohnerInnen sowie jungen und alten Genossen konnten tausende Zigarettenstummel und Kronkorken aufgesammelt werden. Von der frischen Luft ging es aber bald an den heimischen Schreibtisch, um den jetzt vorliegenden *westwärts* zu schreiben und in Form zu bringen.

Die „Neuen“ sind da

Doch von wem reden wir eigentlich? Neben dem neuen Vorsitzenden Steffen Hunold (30 Jahre) stellten sich im Februar diesen Jahres auch Swantje Beisheim (35), Maurice Riesche (27), Gesa Harms (35) und Niklas Simon (29) zur Wahl und bilden seitdem den neuen Vorstand. Zu dem Zeitpunkt war noch nicht abzusehen, dass sich das Jahr 2020 so entwickeln sollte, wie es sich entwickelte. Anstatt neue Veranstaltungsformate für die Bewohner des Stadtteils und die Mitglieder zu entwickeln, mussten gemeinsame Treffen abgesagt werden. Sogar der traditionelle Kindersachenflohmarkt, der seit 25 Jahren jeden August in der Goetheanlage stattfindet, konnte nicht veranstaltet werden. Umso erfreulicher, dass in den letzten Wochen nun doch die ein oder andere Aktivität im Stadtteil verwirklicht werden konnte.

Für die Menschen vor Ort

Für einen politischen Ortsverein ist der Kontakt zu den Bewohnern des Stadtteils ein wichtiger Bestandteil. Mit der Tour durch die Geschäfte konnten viele Anmerkungen und Hinweise aufgenommen und an die entsprechenden Stellen im Ortsbeirat oder in der Stadtverordnetenversammlung weitergegeben werden. Außerdem konnten die Anliegen einer Anwohnerin der Friedrich-Ebert-Straße, die unter den vielen Feierlustigen in den Abend- und Nachtstunden litt, aufgenommen und mit den Mitgliedern des Ortsvereins und Ortsbeirats diskutiert und Vorschläge zusammen erarbeitet werden.
Die beschriebenen Vorhaben sind jedoch nur ein Anfang auf dem Weg in die Normalität des politischen Ehrenamts. In Anbetracht der aktuell steigenden Fallzahlen und den damit verbundenen Einschränkungen ist auch die politische Arbeit wieder eingeschränkt. Die kommende Kommunalwahl wird unter gänzlich unbekannten Umständen stattfinden.
Wer immer auf dem aktuellen Stand über den SPD-Ortsverein Vorderer Westen sein möchte, kann uns bei Facebook oder Instagram folgen oder sich im Internet und per Mail schlau machen und Anregungen zusenden.

Maurice Riesche
Stellv. Vorsitzender
SPD Vorderer Westen

Müllsammelaktionen wie in der Gotheanlage sind nur der Anfang für die Arbeit im Stadtteil
Foto: Marc Hunold

über 80 Jahre
WEIN-MÜLLER GmbH
Seit 1925
Friedrich-Ebert-Straße 80
34119 Kassel
Tel. 0561 / 129 16 und 773543
Fax. 0561 / 155 27

Rückblick: So lief die Wahlperiode im Ortsbeirat Vorderer Westen

In der aktuellen Wahlperiode hat sich der Ortsbeirat über 50 Mal getroffen. Die Protokolle der Sitzungen sind auf der Homepage der Stadt Kassel einsehbar. Wie immer wurden auch dieses Jahr viele Themen durch Bürgerinnen und Bürger in der Bürgersprechstunde an den Ortsbeirat herangetragen. Die wichtigsten Themen waren:

- Aktiver Bebelplatz (Adventsmarkt, Gestaltung Trafohäuschen, Infotafel und zusätzliche Parkbänke, sichere Querungsmöglichkeiten)
- Gestalterische Aufwertung Wilhelmshöher Allee
- Aufwertung der Goetheanlage (Basketballfelder, Fitnessparcours, Trinkbrunnen, Sonnensegel für den Sandkasten)
- Widerstand gegen Entmietungen im Stadtteil, um weiterer Gentrifizierung entgegenzutreten
- Erhaltung des Tannenwäldchens (Schutz der Bäume, Sicherung der Wege, Rückgewinnung der Fußverbindung nach Rothenditmold)
- Erhalt der Vorgärten als stilprägendes Merkmal der gründerzeitlichen Bebauung
- Initiierung von „Runden Tischen“ zu den Konflikträumen Friedrich-Ebert-Straße, Rudolphsplatz, Goetheanlage, Samuel-Beckett-Anlage mit Anwohnern, Polizei, Ordnungsamt und Kneipenwirten
- Unterbringung und Einbindung von Geflüchteten im Stadtteil, z.B. Praktikum im Quartier
- Beschäftigung mit Bebauungsplänen, alternative Mobilität, Ausbau der Fußwegeverbindungen und Fahrradstraßen
- Papierloser Ortsbeirat (Reduzierung des Papierverbrauchs durch Digitalisierung)

Wie Sie sehen können, ist das Themenfeld im Ortsbeirat sehr breit gefächert. Nutzen Sie die nächste Legislatur und bringen Sie Ihre Anliegen ein!

Annette Blumenschein
Ortsbeirätin für die SPD seit 1995

***Nachfüllbar* - Wilhelmshöher Allee 178: Neu seit diesem Sommer im Vorderen Westen sind auch Franzi (r.) und Samira (l.) mit der *Nachfüllbar*, einem Unverpacktladen, in dem von Lebensmitteln über Reinigungsmittel bis Make-Up unverpackt eingekauft werden kann. Die beiden ehemaligen Gastronominnen wollen mit ihrem Konzept eine Vorbildfunktion einnehmen und ihre KundInnen dazu bewegen, die Komfortzone des konventionellen Konsums zu verlassen. Bei ihren ZulieferInnen achten Sie auf ökologisch und sozial hochwertige Produktion und haben mit ihrem rigorosen Anspruch bereits Änderungen in der Verpackungslogistik ihrer Produkte erreichen können. Durch Crowdfunding und dem Gründerpreis des Landes Hessen konnte das Geschäft sogar in der schwierigen Coronazeit einen erfolgreichen Start verbuchen. Herzlich Willkommen!**

www.nachfuellbarkassel.de
Foto: Nachfüllbar

Systemrelevant - ein kritischer und dankbarer Blick auf die zwei Seiten, „wichtig“ zu sein

Spätestens, als ich mich am Eingang des Nachbarschaftskrankenhauses als Mitarbeiterin zu erkennen geben musste, war klar: Corona wird alles ändern. Das bekamen alle zu spüren, und es wird vielen noch lange wehtun. Ich musste nachweisen, dass ich hier reindurfte. Lockdown.

Als Psychologin in einer Klinik und mit einer Praxis. Kein Homeoffice, sondern Dienst direkt am Menschen. Das schmeichelte erst einen kurzen Moment, um dann in

Care-Körbchen für die Nachbarn
Foto: nh

den Gedanken zu münden, dass man so wichtig gar nicht sein wollte. Auf einmal gehörte ich zu einer Menge Leute, die das Leben so am Laufen halten, die Verkehrsbetriebe, die VerkäuferInnen im Einzelhandel, die Mitarbeiter beim Energieversorger, die Hortner und Erzieher; die fand ich viel wichtiger, ihnen galt meine Bewunderung. Denn sie betreuten zum Beispiel auch meinen jüngsten Sohn, damit ich arbeiten gehen konnte. Sie öffneten den Supermarkt, damit ich nach der Arbeit noch schnell einkaufen gehen konnte. Sie holten den Müll, der eher zu-, als abnahm, weil es so viel Zeit zum Aufräumen gab.

Solidarität leben

Corona hat vieles hervorgebracht, was vielleicht etwas verloren gegangen war: Dankbarkeit, einen Beruf zu haben, den ich liebe; dass ich immer noch gerne zur Arbeit gehe, dass ich überhaupt eine habe. Ich kaufte Gutscheine, wie so viele; im Buchhandel. In der Kultur. Warf anonym Geldscheine in Briefkästen von Kneipen oder Zoos. Wie manch andere besorgte ich den Nachbarn, die über 70 sind, Lebensmittel: Nachdem wir sehr früh in der Straße einen Coronafall hatten, hatte ich ein liebevolles, aber striktes „Bleibt zuhause“ angeordnet.
Der Gitarrenunterricht wurde weiterbezahlt, kein Dauerauftrag storniert. Das wurde so belohnt – die meisten bewegten sich im Netz, der Kopf schwirrte mir nur so von Teams und Zoom, und Sohnemann weiß jetzt, dass er durchaus auch per Skype ein Instrument lernen kann.

Corona tut weh

Bestimmt habe ich es sehr gut. Und viel besser als andere. Aber systemrelevant zu sein, war nicht immer ein Zuckerschlecken. Was mich viel mehr schmerzte, war es, zusehen zu müssen, wie einsam die Menschen vor allem bei uns im Krankenhaus waren: Die Patienten litten unter einem strikten Besuchsverbot und meine Aufgabe im Krankenhaus wurde noch intensiver. Unzählige Tränen waren zu trocknen, Telefonate zu organisieren, Abschiede zu begleiten. Mit auszuhalten, dass man nicht zum geliebten Mann oder der ewigen Tanzstundenliebe ans Sterbebett darf. Von einer Trauerfeier ganz zu schweigen, das war hart.

Betroffen sind wir alle

Ich bin dankbar, dass wir als evangelisches Krankenhaus mit einem großen kritischen Auge Ausnahmeregelungen aussprechen konnten. Umso schlimmer zu erleben, dass dann Angehörige nicht zum Verabschieden kamen, weil sie Angst vor Corona hatten.
Achja, systemrelevant, da waren wir ja hergekommen. Ich habe noch besser verstanden, dass wir alle systemrelevant sind.
In Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Menschlichkeit. Denn der Mensch ist die kleinste wirtschaftliche Einheit und damit immer der wichtigste Teil des großen Ganzen.

Susanne Wolf
lebt seit 16 Jahren im Vorderen Westen und arbeitet betreibt eine Psychologie-Praxis

Für manchen Patienten, der sehnsuchtsvoll auf Besuch wartete, war der Blick über den Westen zum Herkules ein kleiner Trost
Foto: nh

Lucie Hicks
Mode für Sie
Friedrich-Ebert-Straße 74
34119 Kassel
Tel.: 0561 - 287 96 15
Mobil 0162 - 416 20 69
Instagram:
@luciehicks.boutique
Öffnungszeiten:
Mo. bis Fr.: 10 - 19 Uhr
Samstag: 10 - 15 Uhr

SCAN ME

Impressum:
V.i.S.d.P.: SPD Ortsverein Vorderer Westen, Steffen Hunold, Hansatr. 10, 34119 Kassel

Heinrich Triebstein: „Wir brauchen dringend qualitatives Wachstum“

Viele sehen den Streit zwischen den Interessen von jung und alt als Hauptkonfilkt in der Politik. Dass es anders geht, beweisen Niklas (29) und Steffen (30) im Gespräch mit Alt-Mitglied Heinrich (83).

Steffen: Henner, du bist schon über 50 Jahre in der SPD. Braucht es die SPD noch? Was sollte ihre Hauptaufgabe sein?

Heinrich: Dass es sie braucht, hat die Kampagne von Martin Schulz gezeigt. Das Thema Gerechtigkeit hat Begeisterungsstürme ausgelöst und die SPD in Umfragen auf 32% gebracht. Programmatisch müssen wir neben der Erwerbsarbeit auch andere Formen der Arbeit berücksichtigen, die auch entlohnt werden. Das ist eine uralte Idee der katholischen Arbeiter*innenbewegung. Der Parteitag 2019 hat es vorgemacht und die Sozialdemokratie muss jetzt für die echten LeistungsträgerInnen in unserem Land Partei ergreifen:
Für HandwerkerInnen und ErzieherInnen, für LehrerInnen und MaschinenführerInnen,
für die Frauen und Männer, die fahren, putzen, kochen und reparieren, die erfinden, entwickeln und bauen. Und für die Menschen, die ihr Leben lang hart gearbeitet haben und ein Recht auf Anerkennung und ein würdevolles Leben im Alter haben.

Niklas: Das stimmt, die SPD muss wieder in die Lebensrealität der Menschen eintauchen. Sie muss genau analysieren, was bestimmte Bevölkerungsgruppen als gerecht empfinden und Anerkennung bedeutet. Dann kann man gute Politik machen und für die tätig werden, die es brauchen.

Steffen: Wir sind mit unseren Besuchen im Stadtteil mit gutem Beispiel vorangegangen. Denn die Einzelhändler vor Ort haben das Problem, dass sie in Konkurrenz zu z.B. Amazon stehen, das kaum Steuern zahlt. Amazon schafft sich hier Wettbewerbsvorteile, da sie sich die Gewinne so gering rechnen, dass sie am Ende kaum etwas zahlen müssen. Viele Menschen merken, dass da große Ungerechtigkeit herrscht und helfen ihren lokalen Stammlokalen.

Heinrich: Für Respekt sorgt man zum Beispiel, indem man ehrenamtliche und Familienarbeit finanziell entlohnt. Das halte ich für den Wahlschlager schlechthin und würde unterfüttern, dass es uns mit dem Wort Gerechtigkeit sehr Ernst ist.

Steffen: Pro Jahr werden 65 Mrd. Stunden Erwerbsarbeit erbracht und 96 Mrd. Arbeitsstunden im Ehrenamt und der Familie geleistet. Könnte da nicht das vielseits beliebte Bedingungslose Grundeinkommen eine unkomplizierte Lösung sein?

Niklas: Naja, das Problem ist die statische Höhe des Grundeinkommens. 950 Euro zum Beispiel helfen dir in Kassel schon, aber in München überhaupt nicht. Da bleibt die Frage offen, wie variabel so eine Größe ist. Wie passt sie sich an Inflation oder Preissteigerungen an?

Steffen: Vielleicht müsste die SPD ein anderes Konzept entwickeln. Eine Art Grundsicherung, zu der man BAFöG und Arbeitslosengeld hinzufügt. Ein Fangnetz für alle quasi.

Niklas: Das würde auch zum Bürokratieabbau beitragen. Ich kenne einige Leute, die in der letzten Zeit ALG I oder II anmelden mussten. Die sagen: „Es ist so deprimierend, wenn man da hingeht. Niemand nimmt sich wirklich Zeit. Man muss sich durch bürokratische Irrgärten wühlen.“ Das trägt nicht dazu bei, dass Menschen motiviert auf Arbeitssuche gehen. Das ist ja eigentlich der Sinn des Ganzen: Menschen befähigen, sich Arbeit zu suchen und ihr Leben in die Hand zu nehmen.

Steffen: Das ist in der Partei schon angekommen. Mit dem Beschluss des Bürgergeldes auf dem Parteitag Dezember 2019 soll das Arbeitslosengeld den Menschen annehmen, qualifizieren und befähigen.

Heinrich: Ja, und wenn man dazu noch die Entgeltung von Ehrenamts- und Familienarbeit hinzufügt, hat die SPD den Durchbruch geschafft. Der Sohn, der seine Mutter pflegt, erledigt Profiarbeit, muss aber seinen Lebensstandard runterschrauben, weil ihm Einkommen fehlt.

Steffen: Was kann die SPD denn konkret für den Vorderen Westen erreichen und welche Visionen anbieten?

Niklas: Sie könnte sich für die Wiederverwendung von mehr Ressourcen einsetzen! Damit beginnt es in den Kommunen, in den Städten und Vierteln. Gerade hier in Kassel, in einer klassischen Auto- und Industriestadt ist jeder gepflanzte Baum, jede Wiese ein Beitrag zum Klima. Und eine Wohlfühloase für die Bürger.

Steffen: Die Renaturierung der Drusel wäre eine Vision! Unter der Goetheanlage verläuft ein Fluss, den man wieder zum Vorschein holen könnte. Das wäre ein langjähriges Projekt, aber wir können es zusammen mit den Anwohnern anstoßen. Besser als in der Vergangenheit müssen sie in den Prozess eingebunden werden.

Niklas: Rainproof-Haltestellen sind auch so eine Idee. Eine mit Pflanzen bewachsende Haltestelle, die unter der Straße Regenwasser sammelt und sich damit selbst bewässert. Sehr innovativ, sehr nachhaltig. Das könnte man am Bebelplatz als Pilotprojekt machen.

Heinrich: Das erinnert mich an den Begriff des Qualitativen Wachstums. Lebensqualität soll wachsen. Merkmale des guten Lebens unter dem Aspekt der Ressourcenschonung. Präventive Medizin in der Gesundheit, Respekt, Sicherheit, Harmonie mit der Natur. Diese Vorstellung spielt mittlerweile weltweit eine Rolle.

***Heinrich Triebstein** ist 1966 als Referandar SPD-Mitglied geworden. Als Lehrer a. D. hat er stets Lehrsames beizutragen. Angetrieben wird er davon, dass sich die Shoa nicht wiederholt.*

***Niklas, Steffen und Heinrich* (v.l.) tatkräftig vereint beim Müllaufsammeln in der Goetheanlage im August**
Foto: Marc Hunold

Leider fiel dieses Jahr auch der Kindersachenflohmarkt den Hygiene-Einschränkungen zum Opfer. Umso bedauerlicher, dass es ausgerechnet dieses Jahr passiert ist, denn er hätte sein 25-Jähriges Jubiläum gefeiert. Der Kindersachenflohmarkt wird stets gut besucht. Umso mehr hofft der Ortsverein darauf, das Jubiläum mit den Bewohnern des Stadtteils 2021 zu feiern!

Die Goetheanlage ist für ganz unterschiedliche Gruppen ein willkommener Aufenthaltsort. Für Familien mit Kindern, für Senior*innen und Jugendliche.
Wir möchten von unseren Leserinnen und Lesern wissen, was Ihre Lieblingsorte im Stadtteil sind und welche Orte noch verbessert werden müssen oder welche Probleme es im Stadtteil gibt.
Schreiben Sie uns!

Instagram: @spdkasselimvorderenwesten

Facebook: SPD Ortsverein Vorderer Westen

Mail: info@spd-vorderer-westen.org

Mario Lang, Stadtentwicklungspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion Foto: Reimund Lill

Kassel in Not!

Auch im Vorderen Westen hat die so genannte Gentrifizierung (Verdrängung am Wohnungsmarkt) neben den großen Vorderhäusern auch die Hinterhöfe erreicht. Dagegen setzen wir uns zur Wehr und können hier auf die Unterstützung der Grünen und der Linken zählen.

Umso unverständlicher bleibt es, dass der Hessische Bauminister Tarek Al-Wazir (B90/Grüne) mit seiner Entscheidung zum Wegfall der Kappungsgrenze und der Mietpreisbremse in Kassel großen Schaden anrichtet. Grundlage dieser Fehlentscheidung war ein Gutachten des IWU Institut. In einer vorherigen Arbeit hat das IWU Kassel einen erheblichen Mangel an Sozialwohnungen attestiert - eines der Hauptkriterien für einen angespannten Wohnungsmarkt. Der CDU in der Landesregierung und auch hier vor Ort kommt Al-Wazirs Entscheidung gerade recht, haben Sie doch bisher gegen jede Maßnahme zur Bekämpfung der Gentrifizierung gestimmt.

Eine lebenswerte Stadt für ALLE zu erhalten, ist dringend überfällig - wer bislang an den uneingeschränkt freien Wohnungsmarkt geglaubt hat, muss jetzt ganz tapfer sein:
Ziel unserer Arbeit - hier im Vorderen Westen und im Stadtgebiet - ist die Erhaltung von Wohnraum für untere und mittlere Einkommensgruppen sowie den Stopp von Verdrängungen aus den begehrten Stadtquartieren!

Wir als SPD setzen uns weiter ein! In der September-Stadtverordnetenversammlung haben wir auf meinen Antrag hin die Milieuschutzsatzung eingeführt, damit die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung erhalten bleiben kann. Im selben Zug haben wir die Sozialquote von 25 auf 30 % erhöht und ihren Wirkungsbereich nachgeschärft. Die Ausweisung von neuen Wohngebieten hilft ebenfalls, den Wohnungsmarkt zu entlasten. Gerade hier müssen wir jedoch parallel arbeiten und für ökologisch sinnvolle Lösungen einstehen, die gut über den ÖPNV angeschlossen sind: Es bleibt eine große soziale Aufgabe für uns alle. Unterstützen Sie uns dabei!

Mario Lang
Stadtverordneter für die SPD seit 2017
Ortsbeirat seit 2011